

Altenburg-Märstetten

Autor(en): **Michel, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **52 (1912)**

Heft 52

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altenburg-Märstetten.

Im 46. Vereinsheft wurde über das Resultat der Ausgrabung bis 1901 berichtet unter Beigabe eines Planes. Als Aufgabe für die Zukunft wurde bei diesem Abschluß der ersten Ausgrabungsperiode bezeichnet die Abdeckung des Hauptturmes B, der damals noch tief in Schuttwällen verborgen lag. Dieses Objekt ließ unsere jungen Pioniere nicht ruhen; sie schürften daran weiter und weiter; bis sie im Winter 1909 auf 1910 die längst erhofften ersten Fundstücke einem tiefen Graben an der Außenseite des Hauptgebäudes entheben konnten: eine rechteckige, $2\frac{1}{2}$:6 Centimeter große, schwervergoldete Bronzeplakette mit mehrfarbigen Füllungen in Zellschmelz, bald darauf ein ebensolches Stück, aber auf erhöhtem Innenteil mit einem plastischen liegenden Löwen von byzantinisch-romanischem Gepräge geschmückt, ebenfalls vergoldet; dann kamen an einer andern Ecke desselben Gebäudes zwei beinerne Damenbrettsteine mit eingeschnittenem Achsenkreuz, endlich ein silbertauschierter Stachelsporn frühmittelalterlicher Form zum Vorschein. Alle diese Stücke bestätigten wiederum das hohe Alter und den einstigen Reichtum dieser Burg und machten solches Aufsehen, daß das schweizerische Landesmuseum die Stücke erwarb und zugleich nach Vereinbarung mit unserm Verein einen Vertrag abschloß mit der Besitzerin, der Bürgergemeinde Märstetten, die dem Landesmuseum gegen Uebernahme der Kosten und gewisser Schutzbedingungen die Totalausgrabung der Burg und die sich ergebenden Fundstücke überließ. Die Grabarbeiten begannen am 24. Februar 1910 und dauerten mit 5—6 Mann unter ständiger Ueberwachung durch Directorial-Assistent Dr. R. Wegeli bis zum 16. März. Mit großem

Eifer wurde der gesamte Innenhof der Burg ausgeräumt, der an verschiedenen Orten noch Spuren des Pflasters in dickem Kalkguß aufwies und vielfach sehr starke Brandschichten und Aschenhaufen. Beim Hauptturm erlebte man eine Ueerraschung; was einen so mächtigen Schutthügel ausgefüllt hatte, das erwies sich als gar kein Bergfried, sondern als ein großes Wohngebäude mit verhältnismäßig dünnen und schwachen Mauern, als der Palas in dessen Erdgeschoß, 11:7 Meter, sich die Küche befunden haben muß. In der nordöstlichen Ecke, also im Innenraum (!) lagen die Küchenabfälle ungefähr ein Meter hoch: Knochen von Hirsch und Reh und Hase und namentlich vom Wildschwein mit mächtigen Sauern; dicht daneben fand sich im Kalkgußboden ein gut gearbeitetes Bassin von 2:1¹/₂ Meter und etwa 30 Centimeter Tiefe; an der Westseite zeigten angeglühte Steine die Lage des Herdfeuers; eine große, rohe Steinplatte mag als Tisch gedient haben; an der Ostseite zeigte sich im Erdgeschoß in der Mauer ein Gewölbeansatz und darunter fand sich der vielgesuchte Brunnen. Mit großer Mühe wurde er bis in eine Tiefe von sechs Meter ausgegraben; aber dann trat feuchte Witterung ein, die Sperrungen im Schacht erwiesen sich dem starken Mauerdruck gegenüber nicht als über alle Zweifel erhaben, das Landesmuseum lehnte das Unfallrisiko ab, und so mußte leider diese Arbeit abgebrochen und der Schacht wieder zugeschüttet werden, bevor der Grund des Brunnens erreicht war, der manches hätte bergen können.

Die erwarteten Fundstücke stellten sich erst in den letzten Tagen ein, als überall der alte Boden erreicht war, und nicht gerade zahlreich; von Eisengerät kamen zum Vorschein eine Pfeilspitze mit langen Widerhaken und zwei Hohlschlüssel; sodann aber wurden aufgehoben, diesmal im Innenraum, drei weitere mit den ersten übereinstimmende Emailplaketten und endlich das Prunkstück: eine schwer vergoldete, fein ge-

arbeitete Agraffe von hervorragender Schönheit mit plastischem Löwenkopf und zwei von ihm sich abwendenden, rückwärtsblickenden, geschmeidigen Panther, darunter zwei Schlangenköpfe; das Ganze (10 : 6 Centimeter) wohl ein Halter des von den Emailplaketten bekleideten Schmuck- oder Reliquienkästchens, dessen Holzteile hoch oben im Gebäude verbrannt und dessen Metallstücke dann sowohl außen als innen an der Mauer niedergefallen sind. Als Kuriosum ist zu erwähnen das Bruchstück einer sehr großen, flachen, echt römischen Terra-Sigillata-Schüssel, ein Beweis, daß Gegenstände der römischen Kultur noch im frühen Mittelalter in Ehren standen. Damit ist die Liste der Fundstücke erschöpft; es sind ihrer nicht viele; aber als einzigartige Stücke aus einer sehr wenig bekannten Zeit nehmen die Metallzierate einen guten Platz ein in der Schatzkammer des Landesmuseums (an der dem Eingang gegenüber liegenden Wand) und decken durch ihren Wert die Ausgrabungskosten.

Ueber die ganze zutage getretene Burganlage wurde am 14.—16. März 1910 durch das Landesmuseum eine Serie von Photographien und durch Herrn Architekt D. Meyer in Frauenfeld ein genauer Grundplan mit fünf Profilen aufgenommen, wodurch der erste Grundriß von 1906 in weitgehender Weise verändert und ergänzt wird.

Vollständig ist auch diese Ausgrabung nicht durchgeführt: der Brunnen ist nicht durchforscht und die ganze Außenseite der Umfassungsmauer ist noch bis zur Höhe der Mauerkrone in Schutt begraben und samt dem östlichen Graben unberührt geblieben; also bleibt der Zukunft immer noch einiges aufbehalten an Aufgaben und Hoffnungen.

Der Geschichtsforschung hat diese Ausgrabung das Material geboten zu einer Enddatierung der Burg. Kein Fundstück ist jüngeren Datums, als das 11., höchstens 12. Jahrhundert; sie ist spätestens um 1200 nach vollständiger Ausräumung im Feuer aufgegangen.

Wenn wir die Fundstücke reden lassen, so erzählen sie uns, zusammen mit den überall vorhandenen Spuren kunstvoller Wandmalerei und schöner Ausstattung, von Reichtum und Bornehmheit der Bewohner und von weitreichendem Verkehr derselben; die Zellenschmelztechnik, die hier so schön vertreten ist, wurde zu jener Zeit nur in Venetien und im Orient ausgeübt.

Fassen wir endlich den zweimal aus dem Schutt hervorgetretenen goldenen Löwen ernstlicher ins Auge, so stellt er sich uns vor als das Wappentier derer von Klingen und führt uns mehr denn je zu der Wahrscheinlichkeit, daß die Alte Burg nichts anderes gewesen ist, als die älteste, wegen mangelnder Sicherheit frühzeitig aufgegebene Burg der weitberühmten Freiherren von Klingen.

A. Michel, Pfr., Märstetten.